

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.
als vierzehntägliche 50 Pfl., Einzelnummer 5 Pfl.
Belegtragen in die Reichspost-Verwaltung unter Nr. 10474

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Sumner
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adolfsstr. 14.
Fernsprecher: Nr. 9701. - Verlagsdruckerei Stuttgart 1922.

Anzeigengebühren
für die sechs-spaltige Zeilenzeile ober deren Raum 60 Pfl.
Belegtragen in die Reichspost-Verwaltung unter Nr. 10474

Die äußere u. innere Sozialisierung

Die Sozialisierung des Wirtschaftslebens besteht zunächst darin, daß ein Betrieb oder ein ganzer Betriebszweig aus dem Besitz eines oder mehrerer Kapitalisten übergeführt wird in das Eigentum des Reiches, eines Staates, einer Gemeinde, einer Genossenschaft oder einer zu dem Zwecke gegründeten sozialen Arbeitsgemeinschaft. Diese Überführung kann sich vollziehen auf dem Wege des Rechts oder auf dem Wege der Gewalt. Entweder wird mit dem Vorbesitzer ein Vertrag abgeschlossen, wonach er sein Eigentum gegen eine bestimmte Entschädigung abtritt, oder der Vorbesitzer wird ohne Entschädigung enteignet. Welcher Weg im gegebenen Falle einschlagen ist, richtet sich nach den jeweiligen Verhältnissen. Im allgemeinen wird man dem Vorbesitzer eine angemessene Entschädigung zubilligen, falls er sein Eigentum nicht durch offensündige, schamlose Ausbeutung oder Bewucherung des Volkes erworben hat; denn es wäre ein Unrecht, ihn seines Eigentums zu berauben, das er nach der geltenden Rechtsauffassung ehrlich und redlich erworben hat.

Wenn diese rein äußerliche Sozialisierung, die sich im Handumdrehen durchführen läßt, vollzogen ist, so muß die innere Sozialisierung einsehen, die aber längere Zeit in Anspruch nimmt. Die äußere Sozialisierung ist ein einmaliger Akt, ein Rechts- oder Gewaltakt, der an dem Wesen eines Betriebes nicht das geringste ändert. Ein sozialisierter Betrieb bleibt, was er gewesen ist, sofern nicht die innere Sozialisierung hinzukommt, die ihn von innen heraus umgestaltet. Diese innere Umgestaltung ist ein Entwicklungsprozess und ein Sozialisierungsproblem. Durch die äußere Sozialisierung werden die Produktionsmittel sozialisiert, durch die innere Sozialisierung sollen die an und mit den Produktionsmitteln arbeitenden Menschen sozialisiert, ihre Köpfe, Herzen, Gemüter und Willen umgewandelt werden. Die äußere Sozialisierung bezeichnet man als eine Vergegenständlichung der Produktionsmittel, die innere Sozialisierung bezeichnet man als eine Vergegenständlichung der Produktionsmenschen. Die in einem Betriebe Beschäftigten sollen nicht mehr eine Gesellschaft bilden, das heißt, nicht eine Vereinigung von Menschen, die rein wirtschaftliche Zwecke verfolgen, sondern eine Gemeinschaft von Menschen, die durch innere, seelische Bande, Gemeininn, Gerechtigkeitsgefühl und Menschenliebe untereinander verknüpft sind. Diese Gemeinschaft zu schaffen, ist wahrlich eine schwierige Aufgabe, aber sie muß geleistet werden, wenn die Sozialisierung unseres Wirtschaftslebens überhaupt Wert haben soll.

Die größte Schwierigkeit des Sozialisierungsproblems liegt darin, Menschen zu erzühen, die einerseits alle unentbehrlichen Eigenschaften eines tüchtigen Arbeiters und Wirtschaftlers aus der kapitalistischen in die sozialistische Wirtschaft mit hinübernehmen, die aber außerdem fähig sind, unter Zurücklassung, nicht Erziehung der Selbstsucht und Interesse am Gemeinwohl, aus sozialistischer Gesinnung heraus ebenso hohe, wenn noch höhere Leistungen zu vollbringen, wie sie es in der kapitalistischen Wirtschaft aus persönlichem Interesse getan haben. Das Sozialisierungsproblem kann nur gelöst werden, wenn es gelingt, Laizozialisten zu züchten, die die Pflicht der Allgemeinheit gegenüber in jedem Augenblicke tun, ohne durch die Rücksicht auf den privaten Vorteil oder durch die Hungerpeitsche an die Arbeit getrieben zu werden, wenn es gelingt, an die Stelle des äußeren Zwangs die Freiwilligkeit zu setzen. Den Arbeits- und Wirtschaftsmenschen zu hoher Arbeitsfreude, Schaffenslust und Gewissenhaftigkeit anzuspornen, ohne die hohe Leistungen nicht möglich sind, ist die Aufgabe der Erziehung.

Es gibt Gegner der Sozialisierung, die behaupten, in einer sozialisierten Wirtschaft würde der Arbeiter schlafend, die Menschen würden gleichgültig und nachlässig arbeiten, weil der Staat das persönliche Interesse, der Eigennutz, wegfallen sei. Das ist zweifellos ein Irrtum. Die Geschichte und die Erfahrung lehren, daß eine Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse auch eine Veränderung der Menschen nach sich zieht. Das Tun und Lassen der Menschen, ihr Verhalten zu- und untereinander wird wesentlich beeinflusst durch die Umwelt, in der sie leben. Daraus erklärt sich die unbestreitbare Tatsache, daß die mittelalterlichen Menschen, die in der feingewerblichen Naturalwirtschaft standen, ganz anders fühlten, dachten und handelten, als die modernen Menschen, die in einer großkapitalistischen Weltwirtschaft leben. Der Mensch des Mittelalters war zufrieden, wenn er sein handwerkliches Auskommen hatte, weil eine Kupferrechnung von Geld und Kapital damals unmöglich war. In dem Menschen der Gegenwart aber ist ein Durst nach Reichtum, ein schrankenloser Erwerbstrieb gezüchtet worden, der alle Schranken der Sitte, der Religion, der Menschlichkeit übersteigt, der über Leichen geht, wenn er nur seinen Zweck erreicht. So erscheint es als feststehend, daß auch die Sozialisierung im Grunde mit der Bildung, Erziehung und Schulung der Massen die Menschen der Zukunft umzuwandeln wird, so daß sie ihre selbsttätigen Triebe zurückdämmen und im Dienste der Allgemeinheit ebenso pflichtgemäß, sorgsam und peinlich genau arbeiten werden, wie sie es bislang im Dienste des Geldes getan haben. Der Glaube an das Gute im Menschen, die Hoffnung auf das Bessere des Gemeinutzes, die Liebe zu der kommenden Menschheit, diese heiligen Dreieinigkeit muß uns Sozialisten durchglücken und aufheben.

Eine wichtige Frage innerhalb der sozialisierten Betriebe ist zweifellos die Frage der Disziplin. In jedem etwas größeren

Betriebe muß eine Über- und Unterordnung der Beschäftigten vorhanden sein, muß Autorität und Disziplin herrschen. Wie könnte auch wohl ein Betrieb bestehen, wenn es dort nicht Leiter gäbe, die Anordnungen treffen, und wenn es nicht Leute gäbe, die diese Anordnungen ausführen? Auf dieser Einheitslichkeit des Betriebes, auf dem richtigen Verhältnis der Vorgesetzten und Untergebenen zueinander beruht die Möglichkeit hoher Erträge. Allerdings darf die Unterordnung und Disziplin nicht aus der Alleinherrschaft des Betriebsleiters entspringen, sie muß vielmehr ihre Quelle haben in der Überzeugung, daß die Disziplin notwendig ist und daß der Leiter kein autokratisches Regiment führt, sondern daß alle Beteiligten das demokratische Mitbestimmungsrecht haben.

Diese Überzeugung wird die in einem Betriebe Beschäftigten veranlassen, sich freiwillig und freudig der Autorität der Betriebsleitung unterzuordnen, sofern folgende drei Bedingungen erfüllt sind: Erstens muß der Vorgesetzte Fachkenntnis und Sachkunde besitzen, so daß der Untergebene mit Achtung zu ihm aufblicken kann, zweitens muß er Gerechtigkeitsgefühl besitzen, er muß ein streng gerechter Mensch sein, der keiner Schmeichelei, Schmeichelei oder Rührerei zugänglich ist, der vielmehr ohne Ansehen der Person sachlich urteilt. Drittens muß er ein Gefühl besitzen für soziale Gleichwertigkeit, so daß er in jedem Mitarbeiter, der seine Pflicht und Schuldigkeit tut, einen sozial gleichwertigen Menschen erblickt, dessen Menschenwürde und Arbeitsehre gewahrt werden muß. Wer diese große Kunst versteht, Vorgesetzter und Kollege in einer Person zu sein, Autorität und Kollegialität miteinander zu verbinden, der ist das Ideal eines Vorgesetzten und Betriebsleiters.

Um eine Sozialisierung erfolgreich durch- und fortzuführen zu können, muß ein Betriebszweig wie auch die darin beschäftigten Menschen einen gewissen Reifeegrad erreicht haben. Es können also zunächst nur solche Unternehmungen in Betracht kommen, die in technischer Beziehung auf der Höhe sind, und dann wird es darauf ankommen, daß die Menschen, die darin tätig sind, entsprechend gebildet und erzogen werden. Da es sich hier um einen Entwicklungs- und Erziehungsvorgang handelt, ist es ein Unfug, schon heute von einem Reife sprechen zu wollen, aufsticht von einem allmählichen Reifewerden. In Wirklichkeit verhält es sich so, daß die übergroße Mehrzahl der heutigen Menschen noch lange nicht den geistigen und sittlichen Höhegrad erreicht haben, der zur Sozialisierung erforderlich ist. Wohl steht im deutschen Proletariat eine Summe von Intelligenz und Tüchtigkeit, von Echtsinn, gutem Willen und Laizozialität, wohl gibt es unzählige schon heute zahlreiche Proletarier und Proletarierinnen, die wohl reif wären, um in einem sozialisierten Betriebe tätig sein zu können, aber es handelt sich hier noch um eine verschwindend kleine Minderheit im Verhältnis zu der großen Masse der Unreifen.

Es klingt sehr hochtrabend, wenn verantwortungslose Demagogen der Masse Donig ums Maul schmeieren und ihr einen hohen Reifeegrad andichten, den sie gar nicht besitzen kann. Viel besser ist es, der Masse zu sagen, wieviel ihr noch fehlt, und sie anzufeuern, sich diesen Reifeegrad zu erwerben. Wenn man ihr so die Wahrheit sagt, so ist das kein Vorwurf, denn die Minderständigkeit der Masse ist ja nicht ihre eigene Schuld, sondern ist im wesentlichen das Verbrechen der herrschenden Klasse, die sie systematisch von den Quellen des Wissens und der Kultur abgesperrt hat. Und das Bewußtsein dieser Minderständigkeit soll die Klasse nicht müßlos machen, so daß sie an der Bewirkung des Sozialismus verzweifelt und die Hände in den Schoß legt.

Erleidet läßt der Bildungsdrang und der Wissensdurst im Proletariat noch viel zu wünschen übrig. Wer geglaubt hat, die Klasse würde zu den Quellen des Wissens und der Kultur in helle Dämmerung kommen, sobald ihr die Bahn freigemacht worden sei, ist höchlich bitter enttäuscht worden. Immerhin beobachten wir eine wenn auch langsame Wandlung zum Besseren. Die Arbeiter- und Angestelltenorganisationen geben sich alle erdenkliche Mühe, unter den Proletariern und Proletarierinnen Wissen und Bildung zu verbreiten. Die Erfolge sind nicht außerordentlich. Wie ein innerlich gesunder Mensch aus der Erkenntnis dessen, was ihm noch fehlt, den Willen und die Kraft schöpft, weiterzustreben und weiterzuarbeiten, so wird auch das Proletariat, sobald sich die wirtschaftlichen Schwierigkeiten vermindern, neue Laizozialität, Arbeitsfreude und Schaffenslust gewinnen, die dann nötig sind, um das größte hohe Ziel zu erreichen. Es bleibt dem Proletariat nun einmal nichts anderes übrig, wenn es das Joch der Feudalwirtschaft abwerfen und sich befreien will, als daß es seine Geschicke selbst in die Hand nimmt.

Leset eure Zeitung!

Die Metallarbeiter-Zeitung dient der Aufklärung und Bildung der Mitglieder. Sie kostet alljährlich viele Millionen. Diese Millionen sind Verhandlungsbeiträge. Wer die Zeitung nicht liest und sie zum Preis an Familienangehörige und Mitarbeiter nicht weitergibt, verzerrt Verhandlungsbeiträge. Verhandlungsbeiträge sind die eigenen Gesetze.

Die Metallarbeiterbewegung Elsaß-Lothringens seit 1918

In die vier Jahre sind verfloßen, seit der Elsaß-Lothringische Metallarbeiterverband, ja die Gewerkschaftsbewegung Elsaß-Lothringens überhaupt sich umgestellt haben. Der erste Akt hervorgegangen aus dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, der es trotz der sehr schwierigen Verhältnisse, seit 1892, der Gründung seines ersten (der Straßburger) Verwaltungsrates zu einer ganz beachtenswerten Mitgliederzahl gebracht hatte. So waren bei Kriegsausbruch in Müllhausen fast 2000, in Straßburg über 3000 und in Metz 1500 Mitglieder mit gut eingerichteten Büros vorhanden. Mitglieder wie Einrichtung wurden von dem neu gegründeten Elsaß-Lothringischen Verband übernommen.

Mit in der Nacht vom 9. auf 10. November die Revolution auch in Straßburg ihren Einzug hielt und die rote Fahne, wenn auch nur für einige Tage, auf Erwins Münster flatterte, kamen die Arbeiter in hellen Scharen zur Organisation. Im Arbeiter- und Soldatenrat, besonders in Straßburg, hatte man sich kurz vor dem Einzug der Franzosen auch um die zukünftige Organisationsform geirrt. Während Genosse Sch. den Standpunkt vertrat, die deutsche Form beizubehalten und die deutschen Vertragsmarken weiter zu verkaufen, blühte im Hauptvorstand abgemerkt worden sei, vertrat Genosse B. die gegenteilige Meinung. Er rief, sofort zu brechen und sich den französischen Gewerkschaften anzuschließen. Ähnlich lagen die Dinge in anderen Städten.

Die Franzosen zogen am 22. November unter dem Jubel und Trübel der Bevölkerung in Straßburg ein, nachdem sie vorher schon in Müllhausen und anderswärts als die Befreier der wiedergewonnenen Provinzen verberstet worden waren. Ränder unterer alt-deutscher Kollegen, nicht Gutes ahnend, stand damals jähnebrechend bereit.

Bisher schon waren in einzelnen Betrieben die deutschen Arbeiter mehr nicht gerade stark entartet worden; als nun aber die Franzosen einzogen, wurden sie überall hartnäckig auf die Straße geworfen. Besonders dem Elsaß-Lothringischen Kollegen bedauerten ausdrücklich die Ausweisungen als auch die Wänderung der Wägen und Geschäfte deutscher Einwohner. Allen so waren mühsam und mühsam, wenn sie nicht leicht hanteln werden wollten, talentlos juchzen. Die Volkstreuheit, die dem Elsaß-Lothringischen Kollegen R. der Stadt Straßburg bei dem ein Überleben gegen der Wägen vorzüglich wurde und Genosse B. die Angehörigen juchzen, die muß man ausloben lassen. Dies alles geschah unter dem Lagen der französischen Gewerkschaften.

Den Jubel, den man den Deutschen entgegenbrachte, und die Wägen schreitungen gegen alles Deutsche kann man sich vorstellen, der den Druck auf die Elsaß-Lothringische Bevölkerung, besonders gegen die Arbeiterklasse, kann, der von den „Schwägern des Deutschtums“ bis zur vor Ausbruch des Krieges ausgeübt wurde. Wenn auch in den letzten Jahren vor 1914 der Elsaß-Lothringische nicht mehr gerade als Partei behandelt wurde, so hatte die alte Drangsal für nach Kriegsausbruch in viel verschärfterer Maße wieder ein. Bei Kriegsbeginn war die Stimmung der Elsaß-Lothringischen Bevölkerung zunächst noch überwiegend bei Deutschland. Durch eine geradezu verbrecherische Politik des damaligen herrschenden Offiziersstabs drehte sich das Blatt, die Stimmung der Bevölkerung schlug um und richtete sich gegen Deutschland. Die Qual begann mit der Internierung aller Bürger und Würge- rinnen, ja selbst angehörige Leute von mehr als 70 Jahren wurden ins Gefängnis gesteckt oder ausgewiesen. Das geradezu blindwütige Niederbrennen ganzer Dörfer, wie Burgweiler, das plötzliche Verlöschen der Bevölkerung von Dörfern hinter die Front, die schone Verbindung Elsaß-Lothringischer Soldaten bei deutschen Frontposten, das wahnwitzige Verhalten bei Urlaubserweiterung für Frontsoldaten in ihrer Heimat trugen nicht dazu bei, Stimmung für Deutschland zu machen.

Unter solchen Umständen war es ausgeschlossen, daß eine regelrechte Überführung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes zum Elsaß-Lothringischen oder Französischen Metallarbeiter-Verband vor sich gehen konnte. Nachdem Kollege Sch. der seit 1900 die Führung der Verwaltung der Straßburger innehatte, von den Franzosen verhaftet und nach vierwöchiger Internierung ausgewiesen worden war, rief man eine Vorstandsanhaltung ein, wozu aber nur alljährliche Mitglieder geladen wurden. In dieser Sitzung beschloß man, sofort andere Beiträge zu sammeln und diese zu lassen und eine Generalversammlung einzuberufen, um ihr diesen Antrag zu unterbreiten. Zwischen Straßburg, Müllhausen und Reims begann man ein Streit darüber, wenn die 3000 A. geschehen sollten, die Kollege Sch. während der Revolution vom Vorstand des DMB geholt hatte, um der durch Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Not der Straßburger Mitglieder des DMB zu steuern. Man einigte sich schließlich, die Summe zu teilen, wobei Straßburg die größere Hälfte zufiel. Dann ging man dazu über, für die Gewerkschaften von Elsaß-Lothringen eine neue Organisationsform zu schaffen. Am 5. Januar 1919 wurde von einer Konferenz aller Gewerkschaften des Elsaß-Lothringens beschlossen, darüber berichtete das neue Elsaß-Lothringische Gewerkschaftsblatt L'ouvrier Syndiqué (Der organisierte Arbeiter) in seiner ersten Nummer folgendermaßen:

Die bisherigen Zweigvereine oder Zellen in Straßburg, Müllhausen und Metz werden beibehalten, ihr Wirkungsbereich aber wird auf das ganze Departement ausgedehnt. Die bisherigen Verbände verformen sich, ihr Zahl wird bedeutend verringert. Die so gebildeten Syndikats des Departements bilden das Gerüst und die Basis der ganzen Organisation. Ihre Delegierten beim Vorstand bilden in Müllhausen, Metz und Straßburg eine Union Locale, welche das frühere Gewerkschaftsblatt darstellt. Alle drei Departements bilden die Union des Syndikats d'Alsace et Lorraine. Diese Union schließt sich der Confédération Générale du Travail (Französischer Gewerkschaftsbund) als Gesamtdarstellung an und stellt an diese einen gewissen Beitrag.

Somit schlug man für die Metallarbeiter einen departementalen Gesamtverband vor, und zwar nach den bestehenden Departementen Haut-Rhin, Bas-Rhin und Moselle (Oberrhein, Niederrhein und Lothar). Jeder Bezirk bekam einen Bezirksleiter, die Bezirke als solche waren dem Französischen Metallarbeiter-Verband angeschlossen. Unter sich hatten die Bezirke nur eine lose Verbindung. Später kam man zu einer förmlichen Form. Erweitert am 21. Dezember 1919 tagte in Straßburg eine Generalversammlung des Unterelsässischen Metallarbeiter-Verbandes, wo folgender Beschluß gefaßt wurde:

Die Bundesgeneralversammlung beauftragt den Vorstand zu beauftragen, in aller Eile eine Konferenz der drei Elsaß-Lothringischen Metallarbeiterverbände einzuberufen, um sich mit der Bezeichnung der eingetragenen eingetragenen...

